Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

292 (14.12.1897) I. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 292 I. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 14. Dezember 1897

Hierzu eine Parlamentsausgabe.

* Ultramontanes System.

I.

Die Vorgänge in den beiden Sitzungen der II. badischen Kammer, in denen über die Wahl in Lörrach-Land debattiert wurde, und insbesondere die Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Fieser und Wacker bieten so viel Beachtenswertes, daß wir uns wiederholt — und wohl nicht zum letztenmal — mit denselben beschäftigen müssen. Wacker legte großen Wert auf die Feststellung, daß der Abg. Fieser der provozierende Teil gewesen sei, um die Debatte auf Dinge zu lenken, die mit der Lörracher Wahl nicht in direktem Zusammenhang stehen. Dieses Bestreben Wackers ist sehr begreiflich; wenn er einmal nicht der provozierende Teil ist, so muß er das recht deutlich betonen, um sich als denjenigen erscheinen zu lassen, der überhaupt niemals ein Wässerchen trübt; und wenn für ihn und seine Partei so höchst unangenehme Dinge zur Sprache kommen, wie am Donnerstag und Freitag, so muß er, um seinen taktischen Ruf nicht zu schädigen, laut und deutlich verkündigen, daß er nicht so ungeschickt gewesen sei, die Behandlung dieser Dinge zu provozieren. Es ist nun ganz richtig, daß Herr Fieser es war, der das Kapitel von der Wahlagitation der ultramontanen Geistlichkeit angeschnitten hat, aber dieses Kapitel mußte aufgeschlagen werden, nachdem Herr Wacker es mit seinem Gewissen glaubte vereinbaren zu können, die Ungiltigkeitserklärung einer Wahl herbeizuführen, gegen die weiter nichts vorliegt, als daß der Ortspolizeidiener auf eigene Faust liberale Wahlzettel verteilte, ohne damit einen praktischen Erfolg zu erzielen. Wenn Herr Wacker und seine oppositionelle Gefolgschaft ein so mimosenhaft empfindliches Gewissen in Wahlsachen zur Schau tragen, dann fordern sie geradezu gewaltsam zu der Prüfung heraus, ob denn sie selbst sich in Wahlsachen wirklich jeder anfechtbaren Einflußnahme so ängstlich enthalten.

Da war denn nun die Geschichte von dem in Bonndorf gefundenen Brief und die Taktik, die Wacker den Fieserschen Mitteilungen darüber entgegensetzte, außerordentlich lehrreich. Die Geschichte ist allerdings lang vor den Wahlen passiert, allein sie zeigt nur, wie man auf ultramontaner Seite zu allen Zeiten unablässig an der Arbeit ist, um die Wahlen vorzubereiten, die geeigneten Persönlichkeiten für die Agitation auszusuchen und diejenigen unmöglich zu machen, die sich dem ultramontanen Kommando nicht fügen.

Der Stadtpfarrer in Bonndorf ist bekanntlich Herrn Wacker und Genossen schon lange ein Dorn im Auge, weil er sich nicht als Agitator für ultramontane Politik verwenden läßt. Wer den „Bad. Beob." regelmäßig zu lesen über sich bringt, der weiß, wie diesem Manne schon zugesetzt worden ist, als ob er durch die politische Enthaltsamkeit eine schwere Sünde gegen seinen Beruf als katholischer Geistlicher beginge. Der Vikar dieses Stadtpfarrers erhält nun eines Tages von einem Geistlichen in Freiburg, namens Schofer, einen Brief, in dem ihm im Auftrag eines in dem Briefe selbst genannten Domkapitulars die Zumutung gestellt wird, er solle das Privatleben seines Stadtpfarrers nach jeder Richtung hin scharf kontrollieren, und zwar sowohl in der Richtung des vinum als des — andern. Die Beweise solle er sich sorgfältig notieren, denn er werde sie eines Tages brauchen, und müsse dann für alles einstehen; er solle aber ja nichts merken lassen und den Brief nicht verlieren. Dem Vikar scheint die Zumutung durchaus nichts für einen anständigen Menschen unerfüllbares enthalten zu haben, wenigstens lebte er mit dem edlen Auftrag in der Tasche noch mit dem Stadtpfarrer zusammen, bis ihm das Mißgeschick passierte, den Brief auf der Schwelle des Pfarrhofs zu verlieren, wo der Pfarrer selbst ihn fand, der nun sofort nach Freiburg darüber berichtete und dadurch die rasche Versetzung des Vikars bewirkte.

Diese Briefgeschichte zeigt uns das ultramontane System von einer seiner widerlichsten Seiten: ein Priester mag seinen Seelsorgerberuf noch so gewissenhaft erfüllen — wenn er den politischen Bestrebungen des Ultramontanismus sich nicht dienstbar erweist, so setzt er sich erbarmungsloser persönlicher Verfolgung aus. Jeder Liberale, der schon einmal in die Lage kam, mit einem katholischen Geistlichen zu korrespondieren, weiß, welche Vorsichtsmaßregeln dabei stets von dem Geistlichen verlangt werden; die Bonndorfer Briefgeschichte zeigt, wie berechtigt solche Vorsichtsmaßregeln sind, ist doch innerhalb der Sphäre ultramontaner Freiheit niemand einen Augenblick sicher vor aufmerksamer Spionage in seiner nächsten Umgebung. Im Jesuitenorden ist bekanntlich die geheime Ueberwachung des Einzelnen und die Berichterstattung an die Oberen des Ordens zu einem vollständigen System ausgebildet. Dort weiß jeder, daß all' sein Thun und Lassen beobachtet und an die Vorgesetzten gemeldet wird, und dieses Bewußtsein verführt zur Heuchelei: man giebt sich, sagt Graf Paul von Hoensbroech in einer seiner Broschüren, vielfach nicht so, wie man innerlich ist, man spricht nicht so, wie man denkt, man nimmt Rücksichten hier und Rücksichten dort, und allmählich geht die Selbständigkeit des Handelns, des Sprechens, selbst des Denkens zu einem guten Teil verloren. Hoensbroech spricht die Meinung aus, daß dieses Ueberwachungssystem lediglich den Zweck habe, die individualistische Entwickelung des Einzelnen zu unterdrücken, eine Absicht, die auch bei dem selbständigsten Charakter erreicht werde; er fügt aber ausdrücklich bei, es sei irrig, wenn man das jesuitische Ueberwachungs- und Berichterstattungssystem als ein System hinterlistiger Spionage betitle; „einzelne Charaktere mögen zur Spionage sich hinreißen lassen, allein der Orden als solcher verurteilt dies". Wir wollen nicht untersuchen, wie viel Heuchelei unter den gegebenen Umständen in dieser formellen Verurteilung der Spionage durch den Jesuitenorden steckt, allein Thatsache ist, daß der Bonndorfer Vikar von einem Vorgesetzten durch einen Mittelsmann gerade zu hinterlistiger Spionage schlimmster Sorte aufgefordert worden ist, daß man also hier sich nicht einmal bis zu der Schamhaftigkeit des Jesuitenordens aufgeschwungen hat. Stadtpfarrer und Vikar stehen vor der Welt als die intimsten Mitarbeiter im Dienste der Religion da; der katholische Geistliche, dem das Familienleben versagt ist, hat ein doppeltes Bedürfnis, mit seinen Confratres und vorab mit einem Confrater, der in der gleichen Gemeinde mit ihm thätig, der sein Hausgenosse ist, im engsten persönlichen und geistigen Verkehr zu stehen. Wie leicht und gern öffnet man da dem Mitbruder die geheimsten Falten des Herzens, man spricht über alles, was einem das Herz und das Gemüt bewegt, und man hat wohl auch einmal das Bedürfnis, den Freund einen Blick thun zu lassen in die Fehler, deren man sich selbst anklagt und gegen die man trotz ernstem Willen vielfach vergeblich ankämpft. Der Freund hört aufmerksam und mit steigendem Interesse zu, um dann das alles — sorgfältig zu notieren und als wertvolles Beweismaterial aufzustapeln, wenn man es eines Tages brauchen und dafür wird einstehen müssen! Man trinkt einmal in fröhlicher Gesellschaft, die ja auch dem katholischen Geistlichen nicht verwehrt ist, ein Glas Wein mehr als gewöhnlich — flugs notiert sich der Confrater sorgfältig die Schoppenzahl, ohne etwas merken zu lassen: man wird es eines Tags brauchen und muß dann für alles einstehen! Man richtet einmal an ein weibliches Wesen ein heiteres Scherzwort — flugs notiert sich's sorgfältig der Confrater: man wird es eines Tages brauchen und muß dann für alles einstehen!

Wir sagen nicht, daß das alles in Bonndorf thatsächlich im Einzelnen so geschehen ist, aber der Auftrag zu solch' hinterlistiger Spionage ist erteilt worden, und dieser Auftrag eben ist charakteristisch und entscheidend für die Beurteilung des ultramontanen Systems. Bei einem Geistlichen, der als politischer Agitator seinen Mann stellt, mag ja auch einmal in der Richtung des vinum und des — andern etwas vorkommen, man drückt beide Augen zu und deckt den Mantel christlicher Liebe darüber; beschränkt der Geistliche sich aber auf seinen priesterlichen Beruf, dann muß alles sorgfältig notiert und für den Tag der Rache als Beweismaterial zu seiner Vernichtung aufbewahrt werden! Ob und wie weit der Bonndorfer Vikar dem schönen Auftrag nachkam, ist nicht bekannt geworden, jedenfalls aber hat er ihn nicht mit Entrüstung von sich gewiesen, sonst wäre er wohl kaum auf seinem Posten belassen worden, und jedenfalls zeigt die Erteilung des Auftrags, welch' unbedingtes Vertrauen der betreffende Domkapitular und sein Mittelsmann auf die Ergebnisse der ultramontanen Erziehung des jungen Klerus setzen! Gut deutsch kann diese Erziehung bei solchem Vertrauen des Vorgesetzten auf die Spionagebereitschaft des Untergebenen unmöglich sein, denn schon Tacitus rühmte von den alten Deutschen: „Das ist noch ein Volk ohne Arglist und Verschlagenheit, das in ungezwungenem Scherze die Geheimnisse seiner Brust erschließt, ein Volk, bei dem weder Mann noch Weib von den Heimlichkeiten eines brieflichen Verkehrs weiß, ein Volk, das nicht zu heucheln vermag, bei dem eines jeden Meinung nackt und offen liegt." Oder sollte das deutsche Volk heute keinen Anspruch mehr haben auf diese Charakteristik des römischen Schriftstellers? Sollte im Laufe der Jahrhunderte von jenseits der Berge ins deutsche Volk so viel von jenen römischen Sitten eingedrungen sein, denen Tacitus die Sitten unserer Vorfahren als Gegensatz, als leuchtende Vorbilder gegenüberstellte?

Wie sich unsere ultramontane Partei, vertreten durch den Abg. Wacker, zu den in den Bonndorfer Mitteilungen enthaltenen Anklagen verhält, wollen wir auf Grund der Erfahrungen in der Freitagssitzung in einem zweiten Artikel darlegen.

Stimmungsbilder aus dem Reichstage.

nh. Berlin, 11. Dez.

Der Reichsschatzsekretär hatte gestern am Schlusse seiner Einleitungsrede zur Etatsberatung die Mitglieder des hohen Hauses zur sachlichen Kritik des Etats aufgefordert. Von einer sachlichen Kritik war aber heute, am ersten Tage der Debatte, nur recht wenig zu merken. Nicht daß etwa die Redner sich Beschränkung auferlegt hätten. Im Gegenteil; schon die Thatsache, daß heute nur drei Mann zu Worte kamen, obwohl der Reichstag noch etwas länger als die üblichen vier Stunden beisammen saß, bezeugt, daß die einzelnen Reden breit genug angelegt waren. Aber man hielt an der guten alten parlamentarischen Sitte, bei Gelegenheit der ersten Etatsberatung alles zur Sprache zu bringen, was man auf dem Herzen hat, fest, und bei weitem das meiste davon stand, wie üblich, in nur geringer oder gar keiner Beziehung zum Etat.

Die Sachlichkeit verminderte sich im Laufe der heutigen Sitzung fortwährend in gewaltiger Depression. Der erste Redner, der Centrumsmann Fritzen, war entschieden der sachlichste. Natürlich fehlte es auch in seiner Rede nicht an kleinen Exkursionen auf benachbarte Gebiete, von denen namentlich die Ausführungen über das Duellunwesen erhöhte Beachtung fanden und den Kriegsminister auf die Rednertribüne riefen. Die Ausführungen des Herrn v. Goßler, daß alles geschehe und auch in Zukunft geschehen werde, um das Duell nach Möglichkeit einzuschränken, weckten im Hause freudige Zustimmung, während das folgende „aber" vom Centrum und der linken Seite mit Murren aufgenommen wurde. Von höherer praktischer Bedeutung ist die Erklärung des Kriegsministers, daß bei der Wahl zum Offizier der Linie oder Reserve niemand über seine Stellung zu dem Duell befragt werden dürfe, während Abg. Fritzen behauptete, daß die entgegengesetzte Praxis herrschend sei, und daß aus diesem Grunde weite Teile der gebildeten katholischen Bevölkerung dem Heere zu seinem Schaden entfremdet würden. Einen großen Heiterkeitserfolg erzielte der Centrumsredner, als er sich bereit erklärte, dem Reichskanzler die geforderten 46 000 M. Repräsentationszuschuß bewilligen zu wollen, da der Kanzler seinen Gästen doch nicht schwarze Suppe, die für einen diätenlosen Reichstagsabgeordneten genügen mag, vorsetzen könne.

Der Redner der Konservativen, Herr v. Leipziger, begann mit einer Preisung des Fürsten Bismarck, machte dann den Caprivismus so schlecht, daß Herr Rickert bereits anfing, auf seinem Sitze unruhig hin und her zu rücken, und versicherte schließlich den neuen Leiter der Auswärtigen Angelegenheiten seines vollen Vertrauens. Die späteren Ausführungen gegen den freisinnigen Bauernverein „Nordost" riefen mehrfach lebhafte Proteste auf der linken Seite hervor, während der ehrende Nachruf, den der Redner dem Herzog von Mecklenburg und der übrigen verunglückten Mannschaft des untergegangenen Torpedobootes widmete, allgemeine Zustimmung fand. Von besonderer Bedeutung war noch die Versicherung des Redners, daß er und seine Freunde mit den Wirkungen des Terminhandelsverbotes in Getreide durchaus zufrieden wären und nicht daran dächten, zur Wiederbeseitigung des Verbots die Hand zu bieten, sondern im Gegenteil die Regierung aufforderten, darüber zu wachen, daß das Verbot nicht umgangen werde.

Bis hierher waren die Verhandlungen in ruhigem Tone geführt worden, und diejenigen Besucher der sehr stark gefüllten Tribünen, die eine interessante spannende, aufregende Debatte erwarteten, hatten wohl Ursache, etwas enttäuscht zu sein. Die ganze Scenerie änderte sich jedoch mit einem Schlage, als der Wortführer der Sozialdemokraten, der Abg. Bebel, das Rednerpult bestieg. Anfangs mäßigte sich Bebel noch etwas, und man mußte sogar erstaunt sein, daß er die Duellfrage, die ihm doch zu wirksamen Ausführungen genug Gelegenheit gegeben hätte, nur kurz streifte. Dann aber wandte er sich mit großer Lebhaftigkeit gegen

Dr. Buchenberger über Deutsche Agrarpolitik.*)

(Dr. Höwig.)

I.

Die innere Politik des Deutschen Reiches wird noch auf absehbare Zeit unter dem Zeichen der agrarpolitischen Bewegung stehen. Wenn auch augenblicklich die Probleme der Sozialpolitik in den Vordergrund gedrängt sind, so ist doch die Agrarfrage brennender wie je, und das zeitweise geheimnisvolle Schweigen im agrarischen Lager deutet auf eine umso eifrigere Thätigkeit im Stillen hin, um alles auf einen erneuten Vorstoß zu bereiten, der, wenn nicht früher, so doch gewiß mit dem Ablauf der Handelsverträge zu erwarten ist. In einer solchen Zeit ist es mit Freuden zu begrüßen, daß es einer der hervorragendsten und erfahrensten Kenner des deutschen Agrarwesens unternommen hat, mit einem neuen, gemeinverständlichen, aber ebenso wissenschaftlich hervorragenden Werk Licht in das Wirrsal der einander sich bis aufs Messer bekämpfenden entgegengesetzten und oft recht unklaren Parteiansichten zu bringen. Das neue Buch des Verfassers ist in vielem eine Anlehnung, in manchem aber eine wertvolle Ergänzung seines vor wenigen Jahren erschienenen zweibändigen Werkes über „Agrarwesen und Agrarpolitik" (Verlag: C. F. Winter, Berlin), und erhält dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß der Verfasser, von der Unterscheidung der „kleinen" und „großen" Mittel ausgehend, darzulegen sucht, wie die von agrarischer Seite geringschätzig verworfenen kleinen Mittel durch ihre sichere Aussicht wirklicher Durchführbarkeit und durch ihre Eigenschaft, an den Grundübeln anzupacken, in ihrer Gesamtwirkung mehr Anspruch auf die Bezeichnung „große Mittel" machen können, als die höchst problematischen „großen Mittel" der Agrarier, die entweder überhaupt undurchführbar sind, oder doch nur durch eine einseitige Bevorzugung der landbautreibenden Bevölkerung zu ungunsten anderer Klassen durchführbar wären. Der Verfasser kommt dabei auch auf die Tagesfragen zu sprechen, nämlich auf den Antrag Kanitz, das Verbot des Getreideterminhandels und den Bimetallismus und nimmt, während er das Verbot des Terminhandels zu rechtfertigen sucht, zum Antrag Kanitz und zur Währungsänderung auf Grundlage der Doppelwährung eine entschieden ablehnende Stellung ein. Gegenüber der gemeinhin verbreiteten „mystischen Auffassung von der Wunderkraft gesetzlicher Vorschriften" vertritt der Verfasser den Standpunkt einer regsamen, kräftigen Selbsthilfe als der Grundlage jeden wirtschaftlichen Gedeihens, jedoch mit der Einschränkung, daß die Staatsregierung nicht, die Hände im Schoß, dem Daseinskampf zusehen, sondern jederzeit mit ihrer Beihilfe und Unterstützung am Platz sein soll, oder, wie er sagt, daß „Selbsthilfe gepaart mit Staatshilfe" leitender Grundsatz der Agrarpolitik sei. Indem wir versuchen einen Ueberblick über den Inhalt des Werkes zu geben, beschränken wir uns nicht auf die Besprechung jener drei im Centrum der agraragitatorischen Bewegung stehenden Fragen, die von dieser Seite als die großen Mittel mit einem geheimnisvollen Wunderglauben umgeben worden sind, sondern versuchen, dem Verfasser dahin zu folgen, wo er einige als abgethan erklärte kleine Mittel als thatsächlich große Mittel zu würdigen versteht.

Der Verfasser giebt zunächst eine Uebersicht über die deutsche Grundeigentumsverfassung und den Landwirtschaftsbetrieb in seinem geschichtlichen Werdegang, wobei er aus einem wirtschaftspolitischen Vergleich von Ländern mit ausgesprochenem Großgrundbesitz (England, Italien) und solchen mit Grundbesitzverteilung (Deutschland) nachzuweisen sucht, daß jener Zustand angemessener Verteilung der gesamten landwirtschaftlichen Fläche in Grundbesitze mit vorherrschend mittleren und kleineren Gütern nicht nur im Interesse eines gesunden landwirtschaftlichen Betriebs, sondern ebenso sehr in dem einer gedeihlichen politischen Entwickelung eines Staates begründet ist. Ein Vergleich unseres in freiem Besitze lebenden Bauernstandes mit der nur als Arbeiter oder Pächter wirtschaftenden ländlichen Bevölkerung von Italien und England zeigt deutlich, daß durch dieses wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnis anstelle eines an staatlicher Ordnung und steigendem Eigenbesitz interessierten Bauernstandes ein politisch und sozial unzuverlässiges Landproletariat getreten ist. Das Rückgrat eines gesunden Staatswesens bleibt immer der Bauernstand; sein Wehe ist auch das Wehe des Staates. Die Erfahrungen der Geschichte lehren aber, daß dieser Bauernstand nur als ein freier in seiner Bedeutung erhalten bleibt, da nur der freie Besitzer ein Interesse an der Verbesserung seines Bodens, an der Aneignung technischer und ökonomischer Vorteile und am gesamten kulturellen Fortschritt haben kann. Daher private Unabhängigkeit des Bauern, rechtliche Gleichheit, Eigenbesitz und freier Güterverkehr, der den ersteren ermöglicht.

Kommt man nun auch von dem Standpunkt thunlichst intensiver Ausnutzung des Bodens zu dem Grundsatz, daß möglichst viele Menschen Eigentum am Grund und Boden haben müssen, d. h., daß zahlreiche mittlere und kleine Güter bestehen und den Zug in die großen Industriecentren zu gunsten des Landbaues aufhalten sollen, so ist doch anderseits ein Verschwinden des Großgrundbesitzes keineswegs zu wünschen. Der Großgrundbesitz soll dem Kleinbesitz gegenüber eine Art Lehr- und Versuchsanstalt sein, weil seine meist gebildeteren Leiter eher als der einfache Bauer die Vorteile der Technik und Wissenschaft zu erproben vermögen, die alsdann der Gesamtheit zu gute kommen können. Allerdings soll er der Zahl nach nicht unmäßig überwiegen. Der Kleinbesitz ist erstrebenswert aus politischen Gründen, da er das Interesse seiner Besitzer mit dem Bestand des Staates und der Gesellschaftsordnung verknüpft, aus wirtschaftlichen Erwägungen, da der kleine Besitz dem Aermsten immer noch einen sicheren Rückhalt gewährt, und endlich hat sein Bestehen auch eine sozialpolitische Bedeutung, da er Klassengegensätze auf dem Land verhütet. Die Verteilung des Grundbesitzes in Deutschland ist im allgemeinen eine leidliche; im Süden überwiegt der kleine Besitz, teilweise sogar Parzellenwirtschaft, im Norden und Nordosten der Großgrundbesitz.

Dem sozialistischen Ideal einer Verstaatlichung des Grund und Bodens tritt der Verfasser mit historischen und wirtschaftspolitischen Gründen entgegen. Die Früchte der Arbeit sollen der werbenden Arbeit, nicht Dritten zufallen. Historisch hat dieser Grundsatz durch die Abschaffung der Erbpacht (Ablösungs-

*) „Grundzüge der Deutschen Agrarpolitik unter besonderer Würdigung der kleinen und großen Mittel" von Dr. A. Buchenberger, Präsident des Großh. Bad. Finanzministeriums. Berlin, Paul Parey, 1897. Preis 8 M.

die wirtschaftlichen Forderungen der Rechten, wie Bimetallismus und hohe Getreidezölle, wobei er von den Abgg. v. Kardorff und Pauli (Reichsp.) fortwährend unterbrochen und immer mehr gereizt wurde, donnerte sodann gegen den Frontwechsel des Centrums, und schließlich richtete er seine Angriffe in großer Zahl und in leidenschaftlichster Weise gegen die Regierung. Bebel ist einer derjenigen Redner, die gehört und nicht gelesen sein wollen. Er spricht mit Feuer, mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit, mit einer fortreißenden Beredsamkeit, wie sie zum Entflammen von Leidenschaften nicht besser gedacht werden kann. Daß ihm dabei allerdings nur zu oft die Zunge mit dem Verstande durchgeht, ist bekannt. Jedenfalls ist Bebel ein Mann, der an sein soziales Evangelium so felsenfest glaubt, wie nur ein Fanatiker es thun kann. Man muß diesen Mann sehen, wie er seine Anklagen hervorschleudert, wie sich die Worte in seinem Munde übersprudeln, wie er gestikuliert, wie er mit dem ganzen Körper mitarbeitet, um sich eine Vorstellung von seiner leidenschaftlichen Vortragsweise zu machen. Und heute wurde er in seiner zweistündigen Rede mit jeder Viertelstunde leidenschaftlicher. Schneidend drang seine Stimme bis in die letzten Winkel des großen Saales, in dem selbst das leiseste Flüstern verstummte. An den vollständig gefüllten Bundesratstischen hatten sich wohl die Hälfte der Anwesenden erhoben, und auch der Präsident und die Schriftführer standen, jeden Augenblick bereit, ihres Amtes zu walten und einzugreifen, wenn der Redner die Grenzen des parlamentarisch Zulässigen überschreiten sollte. Eine Art Gewitterschwüle lagerte über dem Hause, und mit einer ängstlichen Spannung erwartete man irgend eine Entladung. Am meisten schien sich Graf Posadowsky über Bebels Ausführungen zu erregen, und er war es auch, der den Präsidenten darauf aufmerksam machen ließ, daß Bebel zu einer Regierungshandlung „Pfui" gerufen hätte, ein Ausruf, der dem Redner auch einen nachträglichen Ordnungsruf einbrachte.

Die Bebelsche Rede rief denn auch nicht weniger als vier Minister hintereinander zum Wort. Der Reichskanzler sah sich sogar veranlaßt, was er bekanntlich fast nie thut, in freier Rede zu sprechen, und namentlich die Angriffe, die Bebel wegen der preußischen Vereinsgesetzvorlage gegen ihn gerichtet hatte, kurz zurückzuweisen. Der Kriegsminister erklärte ebenso kurz die eingehenden militärischen Ausführungen Bebels für größtenteils verfehlt und falsch, desgleichen Tirpitz die über die Marine und Graf Posadowsky die übrigen. Letzterer hat sich allerdings eine eingehende Widerlegung der Bebelschen „Flut von Anschuldigungen" vorbehalten, so daß die Episode noch nicht abgeschlossen ist und sich vielleicht wieder eine regelrechte Sozialistendebatte entwickelt.

Deutsches Reich.

* Auf Anregung der freikonservativen Mitglieder der Budgetkommission soll diese am Dienstag zusammentreten, um zu einem Antrage Stellung zu nehmen, das Flottengesetz vor dem Etat zu beraten.

* Die Flottenrede des Abg. Eugen Richter aus der Reichstagssitzung vom Dienstag ist als Sonderabdruck aus der „Freisinnigen Zeitung" in Broschürenform zugleich mit dem Text des Entwurfes des Flottengesetzes erschienen. Sie kostet 15 Pfg. pro Exemplar; so versichert ein ständig wiederkehrender redaktioneller Artikel in der „Freis. Ztg." Nicht ganz so viel, bemerkt dazu die „Nat.-lib. Korr." sarkastisch, beträgt pro Kopf der Bevölkerung die jährliche Steigerung der dauernden Ausgaben, die aus der Flottenorganisation dem Reiche erwachsen.

* **Wilhelmshaven**, 10. Dez. Für den Marinetransport nach Ostasien trafen 15 Feldgeschütze mit Munition und 45 Mannschaften mittels Sonderzugs von Spandau auf der kaiserlichen Werft ein. Die zweite Division des Kreuzergeschwaders, welche Prinz Heinrich befehligt, wird nach neuen Bestimmungen nur 3 Schiffe stark sein; sie besteht aus dem Kreuzer 1. Klasse „Deutschland", dem Kreuzer 2. Klasse „Kaiserin Augusta" und dem Kreuzer 3. Klasse „Gefion"; der Kreuzer 4. Klasse „Cormoran" befindet sich außerhalb des Verbandes und gehört zum Kreuzergeschwader nicht.

* **Crefeld**, 10. Dez. Zu gunsten der Flottenvorlage fand heute abend hier eine großartige Kundgebung statt. Mehr als 1000 Zuhörer hatten sich auf Einladung von Ortsabteilungen des Alldeutschen Verbandes der Kolonialabteilung versammelt. Es hielten Reden Kontre-Admiral We..., der Abg. Hasse, Dr. Pahde und Pastor Schütz. Beschlußanträge wurden gesandt an den Reichstag, an den Staatssekretär Tirpitz und an den Vertreter des Wahlkreises, Dr. Bachem.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 12. Dez. Der heute im Sophiensaale von etwa 6000 Personen besuchte Deutsche Volkstag gestaltete sich zu einer bedeutenden Kundgebung für die Sache des Deutschtums in Oesterreich. Volle 5 Stunden verharrten die Teilnehmer in dem dichtgefüllten Saal und spendeten den einzelnen Rednern stürmischen Beifall. Abg. Wolf eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er auf den außerordentlich zahlreichen Besuch des Volkstages als einen Beweis dafür hinwies, daß Wien noch nicht ganz christlich-sozial gesinnt sei. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Gemeinderat Fochler im Namen der deutschnationalen Gemeinderäte und durch Dr. Kolisko namens der deutschnationalen Landtagsabgeordneten entwickelte der Reichsratsabg. Türk das deutschnationale Parteiprogramm. Alsdann sprachen Abg. Glöckner (deutsche Fortschrittspartei) und Abg. Drexel (deutsche Volkspartei), welche ein inniges Zusammengehen sämtlicher fortschrittlichen Elemente befürworteten. Nachdem hierauf Studiosus Rakus namens der deutschen Studentenschaft gesprochen hatte, ergriff Dr. Stepischegg aus Cilli das Wort und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Verhältnisse in Süd-Steiermark, wo das Deutschtum durch die Slovenen ebenso bedroht sei, wie im Norden durch die Tschechen. Zum Schluß erklärte Abg. Wolf, daß man dem neuen Ministerium nicht mit Vertrauen begegnen könne, da vom Ministerpräsidenten zu befürchten stehe, daß er den Klerikalen Zugeständnisse machen würde. Die Versammlung verlief ohne jede Störung und schloß mit dem Absingen der „Wacht am Rhein."

Frankreich.

* **Paris**, 11. Dez. Nach einer Meldung des „Figaro" werden der Handelsminister und der Finanzminister im Parlament eine Vorlage einbringen betr. die Schaffung eines nationalen Amtes für den auswärtigen Handel. Dieses Amt soll dazu bestimmt sein, den Handeltreibenden Anweisungen zur Erhöhung der Ausfuhr zukommen zu lassen.

Spanien.

* **Madrid**, 12. Dez. Amtlich wird von den Philippinen gemeldet: Die spanischen Truppen bemächtigten sich der Minuyas-Berge; sie hatten dabei 3 Tote und 22 Verwundete. Die Verluste der Aufständischen sind beträchtlich. — Nach Meldungen aus Havanna griffen die Insurgenten Guamo an; sie wurden zurückgeworfen und verloren etwa 100 Mann. Das Feldlager der Aufständischen bei Bacito wurde von den Spaniern genommen. 9 Aufständische wurden getötet. Weiter wird gemeldet, die Aufständischen in dem östlichen Teile von Kuba hätten sich nach Madrid gewandt um Mitteilungen über den Umfang des Autonomiedekrets. Diese Nachricht würde, wenn sie richtig ist, bestätigen, daß die Aufständischen zur Herbeiführung des Friedens geneigt seien.

* **Madrid**, 12. Dez. General Weyler traf heute Nachmittag hier ein. Auf dem Bahnhof erwarteten ihn die Generale Azcarraga und Vorrero, sowie eine Anzahl Republikaner, Carlisten, Konservativer und Romeristen. Bei der Ankunft des Zuges wurden zahlreiche Hochrufe ausgebracht. Weyler wurde auf die Schultern gehoben und bis zum Ausgang des Bahnhofes gebracht, wo er seinen Wagen bestieg. Es hatten sich nur wenige Neugierige eingefunden, die sich vollkommen teilnahmlos verhielten. Während der Fahrt ereignete sich kein Zwischenfall. Etwa 100 Neugierige, die vor Weylers Hause Aufstellung genommen hatten, gingen bald auseinander. Einige Carlisten, republikanische Abgeordnete und Romero Robledo begleiteten Weyler in seine Wohnung.

Amerika.

* **New-York**, 11. Dez. In Haïti wurde das Standrecht proklamiert.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 13. Dez. Trotz dem bündigen Dementi seitens des Herrn Ministers v. Brauer, daß keine badisch-preußische Eisenbahngemeinschaft in Sicht sei, ist dieses Kapitel bis in die letzte Zeit herein noch in „Beobachter"-Artikeln behandelt worden, als deren Verfasser in der Oeffentlichkeit allgemein ein Revisor der Generaldirektion der Staatseisenbahnen bezeichnet wird. Nun soll die Angelegenheit auch noch für würdig befunden werden, im Landtag zum Anlaß einer Interpellation gemacht zu werden. Dieselbe soll lt. „Volksfreund" in der heutigen Kammersitzung vom Abg. Hug eingebracht werden und Minister v. Brauer sofort antworten. Hoffen wir, daß damit das in mehrfacher Hinsicht auffallende Treiben endlich zur Ruhe kommt. — Wie wir soeben hören, soll nicht eine „Interpellation" eingebracht, sondern die Angelegenheit bei Punkt 3 der heutigen Tagesordnung berührt werden.

4 **Bretten**, 12. Dez. Dieser Tage wurde von dem Waldhüter in Diedesheim ein Wilderer bemerkt, welcher in dem Gräflich Douglasschen Jagdgebiet ein Reh schoß. Es gelang ihm zwar nicht, des Thäters habhaft zu werden, allein aus dem von dem Wilderer weggeworfenen Gewehr und dem im Stiche gelassenen Mantel konnte durch die Nachforschungen der Gendarmerie die Persönlichkeit festgestellt werden in der Person eines seit kurzer Zeit in Gondelsheim sich aufhaltenden Mannes. Derselbe wurde in das Amtsgefängnis hierher eingeliefert.

e **Kehl**, 12. Dez. In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr wird der nationalliberale Verein des Bezirks Kehl im unteren Hanauerlande eine größere Parteiversammlung abhalten. Als Versammlungsorte sind Lichtenau und Rheinbischofsheim im Vorschlag. Auf dieser Parteiversammlung wird der Landtagsabgeordnete und Führer der nationalliberalen Partei, Herr Landgerichtsdirektor Fieser aus Karlsruhe, sprechen.

× **Freiburg**, 11. Dez. Unter den 81 nichtimmatrikulierten Personen, welche als Hörer zum Besuch von Vorlesungen an der hiesigen Hochschule zugelassen sind, befinden sich auch 19 Damen. Eine derselben studiert Medizin, die übrigen haben sich auf die Naturwissenschaften oder die philologisch-historischen Fächer verlegt; einige davon nehmen auch an den Arbeiten der Institute und Seminarien teil. Schon in früheren Semestern haben eine Anzahl Damen die Vorlesungen der medizinischen und philosophischen (wozu hier auch die Naturwissenschaften gehören) Fakultät besucht. Eine Dame hat mit einer naturwissenschaftlichen Dissertation vor einigen Jahren doktoriert. Die Zulassung hängt von dem Ermessen des einzelnen Dozenten ab, es ist also keine gültige Immatrikulation möglich. Unter den Hörerinnen sind einige Deutsche.

* **Villingen**, 10. Dez. Gestern abend fand im Saale des „Paradieses" die jährliche Generalversammlung des nationalliberalen Vereins statt. Dieselbe war gut besucht und nahm einen schönen Verlauf. Sämtliche Punkte der Tagesordnung wurden glatt erledigt und wurden bei der vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der engere Vorstand per Akklamation einstimmig wieder gewählt. Sehr erfreulich ist die Zunahme der Mitgliederzahl des Vereins, die, lt. „Schwarzw.", jetzt beinahe doppelt so viel Mitglieder zählt, als zur gleichen Zeit im vorigen Jahre, und mußte demgemäß auch die Zahl der Ausschußmitglieder vermehrt werden.

* **Straßburg**, 11. Dez. Heute vormittag um 11 Uhr trafen der Großherzog und die Großherzogin von Baden hier ein, begleitet von dem Flügeladjutanten Freiherrn von Schönau-Wehr, dem Generalstabsoffizier der 5. Armeeinspektion, Major v. Pannewitz, und der Frau Oberhofmarschall Gräfin Andlaw. Am Bahnhof wurde das Großherzogliche Paar vom Kaiserlichen Statthalter, Fürsten v. Hohenlohe-Langenburg, und der Fürstin begrüßt. Außerdem waren auf dem Bahnhofe Bürgermeister Back und Polizeipräsident Dall anwesend. Nachdem die Herrschaften im Kaiserpalast das Frühstück eingenommen hatten, besichtigte der Großherzog in Begleitung des Fürsten Hohenlohe-Langenburg die evangelische Garnisonkirche, während die Großherzogin in Begleitung der Fürstin der Kochschule des Vaterländischen Frauenvereins einen Besuch abstattete. Um 4 Uhr erfolgte die Abreise, wozu sich am Bahnhofe der kommandierende General des 15. Armeekorps, General der Infanterie Freiherr v. Falkenstein, und Polizeipräsident Dall eingefunden hatten. Dem Großherzoge, der wieder seine frühere Frische zeigte, waren die Spuren überstandener langer Krankheit nicht anzumerken. Auf dem Bahnsteig wurden die Herrschaften von dem zahlreich anwesenden Publikum ehrerbietigst begrüßt. (Straßb. Post.)

§§ **Landstuhl**, 12. Dez. Die heute hier stattgehabte Vertrauensmannerversammlung des Bundes der Landwirte aus dem Wahlkreis Homburg-Kusel stellte als Kandidaten für die am 20. Januar stattfindende Reichstagsersatzwahl den Gutsbesitzer Lucke-Patershausen auf.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 13. Dezbr.

□ **Personalnachrichten.** JJ. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin sind heute vormittag 9.25 Uhr von Baden-Baden hier eingetroffen. — S. Gr. H. Prinz Karl von Baden hat sich heute früh 5.26 Uhr nach Lahr begeben.

= **Parlamentarischer Abend.** Bei dem Minister des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten und Frau von Brauer hat, lt. „Karlsr. Ztg." am vergangenen Donnerstag ein parlamentarischer Abend stattgefunden, zu welchem zahlreiche Abgeordnete beider Kammern, sowie die Mitglieder des Staatsministeriums sich eingefunden hatten. Der Präsident der Ersten Kammer, S. G. H. der Prinz Karl, hat die Gesellschaft mit seiner Anwesenheit beehrt und längere Zeit in derselben verweilt.

= **Rückfahrkarten während der Weihnachtszeit.** Wie der „Karlsr. Ztg." mitgeteilt wird, wurde für den Bereich der Main-Neckarbahn, der Preußischen Staatsbahnen, einschließlich der der Eisenbahndirektion in Mainz unterstehenden Linien, der Sächsischen Staatsbahnen, sowie der Holländischen Bahn und der Niederländischen Staatsbahn anläßlich der bevorstehenden Weihnachtsfeiertage angeordnet, daß alle am 18. Dezember l. J. und an den folgenden Tagen gelösten Rückfahrkarten von sonst kürzerer Giltigkeitsdauer bis zum 6. Januar k. J. einschließlich zur Rückreise benützt werden dürfen und selbst noch darüber hinaus gelten, wenn nur die Rückfahrt spätestens bis Mitternacht dieses Tages angetreten und ohne Unterbrechung fortgesetzt wird. Diese Anordnung erstreckt sich auch auf die bei einzelnen badischen Stationen aufliegenden Rückfahrkarten der Main-Neckarbahn von Heidelberg nach Weinheim, Darmstadt und Frankfurt a. M. Die Benützbarkeit der Rückfahrkarten auf den badischen Bahnen, sowie auf den übrigen süddeutschen Bahnen, welche die zehntägige Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten angenommen haben, wird hierdurch nicht berührt; im Bereich dieser Bahnen verbleibt es also bei den allgemein erlassenen Bestimmungen.

⅄ **Gabelsberger Stenographen-Verein.** Am Donnerstag fand die Generalversammlung dieses seit 25 Jahren bestehenden und mit hingebendem Eifer für die Sache der Stenographie thätigen Vereins statt. Die lebhafte Beteiligung an der Versammlung bekundete das rege Interesse, das die Mitglieder an den Bestrebungen des Vereins nehmen. Der 1. Vorsitzende, Herr Jones, gab den Anwesenden ein klares Bild über die Vereinsthätigkeit im verflossenen Jahre und hob dabei besonders hervor, daß der Verein trotz der Bekämpfung durch andere Systeme große Fortschritte gemacht und gute Erfolge erzielt habe, was auch durch den Bericht des Kassiers vollauf bestätigt wurde. Den Schwerpunkt des Abends bildete „die Neuwahl des Vorstands", nachdem der verdienstvolle Mitbegründer und seitherige Vorsitzende, Herr Kammerstenograph Jones, wie auch einige andere Herren des Vorstands den Wunsch

---

gesetzgebung) zugunsten freien Eigenbesitzes gesiegt; im Widerspruch mit den Interessen der Landbevölkerung erklärt sich nunmehr die Sozialdemokratie durch ihre Verstaatlichungsidee faktisch gegen ihn, da ihre Durchführung unaufhaltsam zur Erbpacht und damit zu einer Omnipotenz des Staates und einer völligen Abhängigkeit der Bauern führen würde. Die Verhinderung des Eintretens derartiger Rückschritte ist gewiß als ein „großes Mittel" zu bezeichnen, da die Grundlagen der Existenz und der Erwerbsmöglichkeit der Landbevölkerung in hohem Maße die Produktionsverhältnisse beherrschen und die Erhaltung und Verbesserung dieser Grundlagen auch eine Hebung der Bodenrentabilität zur Folge haben muß.

Der Verfasser geht nun in die nähere Untersuchung einzelner landwirtschaftlicher Zustände ein; er begründet die Notwendigkeit jedes nicht mehr auf Eigenproduktion, sondern auf Produktion für den Absatz arbeitenden Betriebs, sich den Anforderungen des Marktes anzupassen, von dem auch das entlegenste Dorf abhängig geworden sei, und weist auf die staatliche Hilfe bei diesem notwendigen Anpassungsprozeß durch ständige Vermehrung und Verbesserung der Verkehrsmittel hin. Allerdings wäre dem Bauer ein Mittel gegeben, sich den Schwankungen des Marktes etwas zu entziehen, wenn im Dorfe selbst der Naturalverkehr wiederlebt würde und der Mehlbedarf des eigenen Haushaltes auch aus der eigenen Ernte gewonnen würde, statt sie zu verkaufen und durch Deckung des Bedarfs durch den Krämer das Mehl irgend einem ausländischen Großhändler abzukaufen.

Die Hebung des Genossenschafts- und Vereinswesens, die dem Staat sehr am Herzen liegt (Landwirtschaftskammern in Preußen), wird auch vom Verfasser einer eingehenden Betrachtung unterzogen, in der er wünscht, es möge vor allem das Vorurteil der ländlichen Bevölkerung, das diesen Assoziationen entgegengebracht wird, zerstreut werden. Eingehenderes über den wirtschaftlichen Wert des Genossenschaftswesens und der Stellung des Verfassers zu dieser Erscheinung werden wir bei der Besprechung der ländlichen Verschuldungs- und Kreditverhältnisse zu erwähnen Gelegenheit haben.

Gegenüber dem häufig vertretenen freihändlerischen Standpunkt des „Gehenlassens" betont der Verfasser nochmals die Notwendigkeit aktiver Staatsfürsorge in der Agrarfrage. Er fügt hinzu, daß jede staatliche Intervention zu gunsten der Landwirte, sähe sie auf dem Papier auch noch so überzeugend aus, versagen muß, wenn den Wirten selbst das zu einer tüchtigen Betriebsfähigkeit nötige Wollen und Können mangelt. Wo sich also durch staatliche Einrichtungen Gelegenheit bietet, das technische Wissen zu vervollkommnen (Landwirtschaftsschulen, Ackerbau-, Obst- und andere Spezialschulen, Wanderlehrer, Genossenschaften ꝛc.), möge man ihnen seitens der landbautreibenden Bevölkerung die Hand bieten, um die unschätzbaren Fortschritte der Technik und Wissenschaft (Bodenchemie, Maschinenverwendung ꝛc.) auf dem Gebiet der Landwirtschaft auch zur Verbesserung der Produktion und Steigerung der Intensität in die Praxis umzusetzen. Alsdann kann sich auch in dem Endresultat des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses, im Preis der Erzeugnisse, eine Besserung einstellen, vor allem aber eine auf dem Weltmarkt konkurrenzfähige Ware erzeugt werden.

Lediglich als Symptome der Mißstimmung in den Kreisen der Landwirtschaft sind die seit 1893 bestehenden Bauernvereine (Bund der Landwirte) anzusehen. Ihre Thätigkeit ist eine politisch-agitatorische und schadet den Interessen der Landwirtschaft mehr, als sie nützt, indem durch ihre einseitige Propaganda und agrarischen Uebertreibungen die berechtigten Interessen dieses Gewerbebetriebs in Mißkredit gesetzt werden. Und daß die Interessen der landbautreibenden Bevölkerung auf Hebung ihrer Lage berechtigt sind, weist der Verfasser aufs mannigfaltigste nach. Allerdings läge es auch an der Landbevölkerung ihrerseits, nun vorurteilsfrei anzuerkennen, daß mit einer gerechten Agrarpolitik die Wahrung der Interessen von Handel und Industrie notwendig zusammenhängen. Was wäre der auf Absatz produzierende Bauer ohne einen zahlungsfähigen Markt, der einzig und allein durch die Entfaltung jener Produktionsthätigkeiten leistungsfähig wird, was ferner sollte aus all' den überschüssigen Arbeitskräften in den dichtbevölkerten Gegenden des Landbaus werden, wenn sie nicht einen ständigen Abfluß nach den Standorten der Industrie hätten. Die stete Ermöglichung dieses Abflusses neuer Arbeitskräfte in die großen Städte begründet nun für alle Berufstände und die Staatsregierung als eine Lebensfrage die Pflicht, sich diese Hauptarterie der gesellschaftlichen Kraftverjüngung ungebrochen zu erhalten und damit zugleich die nationale Wehrkraft, die im Bauernstand ihre Hauptstütze findet.

Kunst und Wissenschaft.

* München, 12. Dez. Der Maximiliansorden, Abteilung für Wissenschaften, wurde verliehen: Dem großh. badischen Geheimrat und Professor der Philologie an der Universität Leipzig, Dr. Otto Ribbeck, dem königl. sächsischen und großh. badischen Geheimrat und Professor der Physik an der Universität Leipzig, Dr. Gustav Wiedemann, dem Geh. Regierungsrat und Professor der Botanik in Berlin, Dr. Simon Schwendener und dem Professor der Geologie an der Universität Wien, Dr. Eduard Süß. Der Maximiliansorden, Abteilung für Kunst, wurde dem Professor der Instrumentalabteilung an der Hochschule für Musik in Berlin, Dr. Joachim, verliehen.

Verschiedenes.

F. **Einen schönen Beweis aufrichtiger Vaterlandsliebe** geben unsere deutschen Landsleute, die in Shanghai (Hauptplatz für den europäisch-chinesischen Handel in China) sich aufhalten oder ansässig sind. Da der Hafen von Shanghai lange Jahre hindurch der Standort „unserer Iltis" war, so haben die dortigen Deutschen beschlossen, dem untergegangenen Kanonenboote und seiner heldenmütigen Mannschaft ein Denkmal zu errichten. Bereits ist in herrlichster Lage der nötige Grund und Boden erworben. Die schöne Summe von 10 000 M. steht der Errichtung dieses idealen Zieles zur Verfügung. Und da sich auch in der Heimat ein Künstler von bedeutendem Rufe bereit erklärte, das Denkmal ohne Anspruch auf Vergütung für seine persönlichen Bemühungen herzustellen, so dürfte diese vaterländische That, die unser Kaiser mit seinem wärmsten Interesse begleitet, bald aller Welt ein weiteres Zeugnis davon ablegen, daß die Deutschen in dem kurzen Zeitraume von 27 Jahren ihr Vaterland lieben lernten. Aber auch wir in der Heimat freuen uns über den Nationalstolz unserer Brüder im Ausland.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zu erkennen gegeben hatten, nunmehr, nach 25jähriger Unterrichtsthätigkeit und fast ebenso langer Führung der Geschäfte, der letzteren enthoben zu werden. Nur schweren Herzens konnten sich die Mitglieder entschließen, dem Wunsche ihres verehrten Vorsitzenden zu entsprechen; aber nachdem Herr Jones, trotz wiederholter Bitte, das Amt weiterzuführen, seinen Beschluß aufrecht hielt, mußten die Anwesenden sich darein fügen. Die darauf vorgenommene Wahl des Gesamtvorstands ergab folgendes Resultat: Als erster Vorsitzender ging Herr Architekt Zinser hervor; als zweiter Vorsitzender Herr Polizeikommissär Marx. Das Amt eines Schriftführers — das während des Bestehens des Vereins Herr Registrator Braun innegehabt — wurde Herrn Kirchenrechner und Stenograph der 1. Bad. Kammer, F. Seiberlich, übertragen. Mit den Kassengeschäften wurde Herr Bautze, technischer Assistent bei der Bahn, betraut, und die Herren Dr. Gerwig und Bürgermeisterei-Sekretär Lacher als Beisitzende in den Vorstand berufen. Nachdem der neugewählte Vorsitzende, Herr Zinser, den bisherigen Vorstandsmitgliedern Jones, Braun und Haas den Dank des Vereins für ihre segensreiche Thätigkeit ausgesprochen, dankte Herr Jones, welcher zum Ehrenpräsidenten gewählt wurde, mit bewegten Worten für das unbegrenzte Vertrauen, mit welchem die Mitglieder ihre bisherigen Führer unterstützt hatten, und ermahnte die Anwesenden, unentwegt und trotz marktschreierischer Reklame von seiten anderer Systeme, auch fernerhin das zu erreichende Ziel im Auge zu halten: Die Gabelsbergersche Stenographie zur deutschen Einheitsstenographie, wozu sie einzig und allein berechtigt sei, zu führen.

= **Ausstellung von Zier- und Singvögeln.** Gestern vormittag 11 Uhr eröffnete der hiesige Verein von Vogelfreunden seine 5. Ausstellung von Sing- und Ziervögeln in dem 2. Stock der Großh. Gewerbehalle. Ein Gezirpe, ein Gezwitscher, ein Gesang von über 600 Rollern und anderen Vögeln empfängt den Eintretenden, dem es oft schwer wird, sein eigen Wort zu verstehen. Allein das schadet ja nichts, die hübschen Stimmen der gefiederten Sänger lassen den schönsten Bierbaß eines Brummbären verstummen. Unsere Aufmerksamkeit ziehen neben der im ersten Zimmer längs der linken Wand sich hinziehenden Menge der verschiedenartigsten leeren Vogelkäfige sofort die mit ersten und zweiten Preisen ausgezeichneten Papageien auf sich, von denen Nr. 410 und 411 dem Stamme der Amazonen angehören, während 412 einen Rosakakadu und 413 einen schönen grünen, fingerzahmen Papageien präsentiert. Letzterer soll sogar 150 Wort sprechen, eine Musterleistung, welche die in der Mitte des Zimmers außer Konkurrenz stehenden beiden Papageien, eine Arara und ein Kakadu, nicht mit ihrem prächtigen „Laura" erreichen. Schöne Geschenke weist der Ehrengabentisch auf, welcher sich bei denselben befindet. Neben einem in Nußbaum, matt und blank prangenden Regulator, für dessen Güte wir Garantie zu leisten nach dem Preise in der Lage sein könnten, setzen wir ein hübsches Thee- und Bierservice, eine Tortenplatte, eine Theemaschine u. dgl. Vor dem Eingang in den 2ten Saal erblicken wir eine hübsche Futterausstellung von Herrn K. Frohmüller hier, und eine Menge oder, richtiger gesagt, Unmenge von kleinen und großen Käfigen, welche zur Verlosung kommen. Außer Herrn Frohmüller haben noch Futtermittel ausgestellt die Herren Franz Friedlein, P. Ziegler und C. Roth hier. Auf dem Tisch, auf welchem die prämiierten Papageien stehen, befindet sich ein anerkennenswertes Blumenarrangement mit Porzellanvasen und Nippsachen von Herrn W. Lichtensels hier. Der zweite Saal, welchen wir nun betreten, enthält nicht weniger als 278 Harzer Roller, von welchen 115 Konkurrenzsänger, die übrigen Verkaufsvögel sind. Von den Konkurrenzsängern sind die meisten unverkäuflich. Besonders hübsch haben auf diesem Gebiete die Herren Vizefeldwebel Breunig hier, Schlosser Fichtner-Mühlburg, F. Klohe, Karl Hock und Jos. Frank hier ausgestellt. Außerdem schmücken den Saal verschiedene ausgestopfte Vögel und 3 prachtvolle Exemplare enthaltende Schmetterlingskästen. Ueber dem Eingang in den 3. Saal, welcher einheimische exotische Stubenvögel, Hühnervögel, ausländische Täubchen, ausländische Weichfresser und Kerbtierfressende Vögel enthält, schwebt eine Möve. Dompfaffen, Distelfinken, Zeisige, Hänflinge, Grünlinge, Buch-, Tannen- und Bergfinken, Stieglitze, Girlitze, Kreuzschnäbel, Ammern und Lerchen, Schwarzköpfe, Nachtigallen, Amseln, Drosseln, Staren, Blaumeisen, Rotschwänzchen, Grasmücken und Spötter wechseln in der schönsten Reihenfolge. Besonders macht sich die eine ganze Wand einnehmende Ausstellung des Herrn Dr. Mattern in Söllingen, die Nummern 481—504 des Herrn W. Gastel hier und die Nummern 569—589 des Herrn Andreas Fichtner in Mühlburg bemerkbar. Ueber die Vielseitigkeit der Sprache und den Gesangswert der ausgestellten Tiere können wir kein Urteil fällen, darüber hat das aus den Herren Dr. Franken aus Baden-Baden, Kanzleirat Hertzer aus Straßburg, Musiker Rühl aus Frankenthal (Pfalz) und Betriebssekretär Weis hier bestehende Preisgericht ja verständig entschieden. Das Ergebnis der Prüfung war folgendes:

Für fremdländische Stubenvögel, ausländische Weichfresser, Papageien, einheimische Stubenvögel und kerbtierfressende Vögel erhielten:

I. Preise und Ehrenpreise: Dr. Mattern-Söllingen, A. Fichtner-Mühlburg, A. Kramer, H. Schölch, W. Gastel, alle in Karlsruhe, R. Bollnhals-Bulach, Fr. Hettmannsperger, H. Grothe, L. Hämer, A. Werner, B. Strauß und der Stadtgarten hier. Einen I. Preis erhielt ferner A. Kellmann-Karlsruhe. Für Futtermittel erhielt einen I. Preis und Ehrenpreis K. Frohmüller hier und für Käfige dieselbe Auszeichnung J. G. Maier, Schreinermeister in Nöttingen.

II. Preise fielen auf: Gg. Späth, Ed. Gartner, J. Schneider, W. Nagel, J. Dahringer, M. Ehrter, W. Erxleben und M. Hahn, sämtlich in Karlsruhe. Für Futtermittel wurde Fr. Fredlein hier mit einem II. Preis ausgezeichnet.

Für Kanarien erhielten Preise: L. Arnold hier 2 II. und 3 III. mit 144 P., J. Binder hier 1 III. mit 21 P., J. Breunig hier, der den besten I. Stamm hat, 2 I; und 3 II. mit 279 P., W. Eckstein hier 2 II. und 2 III. mit 110 P., Chr. Eder, Bulach 1 II. und 4 III. mit 108 P., J. Faschian hier 1 II. und 2 III. mit 101 P., A. Fichtner, Mühlburg 1 I., 3 II. und 1 III. mit 214 P., J. Frank hier 1 I., 3 II. und 1 III. mit 197 P., M. Hahn hier 1 III., J. Heußler hier 5 III. mit 105 P., K. Hock hier 4 II. und 1 III. mit 198 P., Bal. Hoffmann 2 II. und 3 III. mit 168 P., W. Horr hier 3 II. und 2 III. mit 189 P., A. Kellmann hier 3 II. und 2 III. mit 147 P., F. Klohe hier 1 I., 6. II. und 3 III mit 420 P., M. Neudold hier 1 II. und 2 III. mit 87 P., A. Rühl, Durlach 2 II. und 2 III. mit 137 P., Joh. Sauer hier 2 III. mit 42 P., Joh. Schneider hier 3 II. und 6 III. mit 255 P., und W. Spring hier 2 III. mit 42 P.

Von dem Verein von Vogelfreunden sind zum Verkauf ausgestellt 30 Sonnenvögel, je 20 Paar Orangeweber und Tigerfinken, 10 Mozambikzeisige, 8 Bandfinken, 6 Silberschnäbel und 6 Elsterchen. Mit der Ausstellung ist noch ein Glückshafen verbunden, dessen Gewinne aus 3 Amazonenpagageien, 69 Harzer Kanarien, 180 Paar ausländischer Vögel und 58 Käfigen bestehen. Bereits gestern konnte man mehrere glückliche Gewinner mit den Preisen nach Hause gehen sehen. Ein Besuch der Ausstellung ist Jedermann zu empfehlen. Die Ausstellung, mit welcher sich die Leitung des Vereins wieder ein großes Verdienst erworben hat, ist noch bis morgen abend 6 Uhr geöffnet.

Stimmen aus dem Publikum.

♉ Aus dem kleinen Wiesenthal, 9. Dez. Wir berichteten neulich, daß die Bewohner des kleinen Wiesenthales eine sehr schlechte Verkehrsverbindung mit dem großen Wiesenthale hätten, und daß sie deshalb bei Kais. Oberpostdirektion um Einführung einer zweimaligen Fahrpost vorstellig werden wollten. Dies haben sie gethan; leider wurde ihre Bitte abgeschlagen. Es hieß, daß der bestehende Paket- und Briefverkehr wegen seines geringen Umfanges die Einführung einer doppelten Fahrpost nicht zulasse. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Um den Paket- und Briefverkehr war's uns aber gar nicht zu thun. Uns lag und liegt auch jetzt noch daran, zu erreichen, daß die kleinen Wiesenthaler bequemer und mit weniger Zeit- und Kostenaufwand zur Besorgung ihrer Geschäfte ins große Wiesenthal gelangen können. Wir haben in erster Linie den Personenverkehr im Auge. Nun steht allerdings die Postverwaltung auf dem Standpunkt, daß sie sich heutigen Tages um den Personenverkehr nicht mehr kümmert, sondern ihn Privatunternehmern überläßt. Aber ließe sich nicht zu den bestehenden Ausnahmen von diesem Prinzip noch eine weitere Ausnahme machen und rechtfertigen, besonders da, wo die Verhältnisse so liegen, wie bei uns? Wenn, wie gesagt wird, eine zweimalige Fahrpost sich nicht rentiert, so dürfen wir auf eine Eisenbahn gar nicht hoffen. Sollen wir also immer in unsern schlechten Verkehrsverhältnissen stecken bleiben? Wir dürfen doch gewiß auch Anspruch auf die bestehenden Verkehrsmittel erheben, und es ist sicherlich kein unbescheidenes Verlangen, das wir nach einer zweimaligen Fahrpost aussprechen. Freilich müßte von seiten der Postverwaltung ein bedeutender Zuschuß geleistet werden. Aber der wäre wohl kaum verloren. Denn wir sind überzeugt, daß wir durch eine einigermaßen bessere Verkehrsverbindung mehr industrielles Leben in unser Thal bekämen und dadurch auch der Brief- und Paketverkehr wesentlich sich heben würde. Man braucht nur die Quellen zu öffnen, das Wasser wird ihnen von selbst entströmen. Sind nicht sehr viele Einrichtungen auf dem Gebiete des Postwesens auf gute Hoffnung hin eingeführt worden und hat sich diese Hoffnung nicht immer glänzend bewährt?! Man könnte ja auch im kleinen Wiesenthal in guter Hoffnung auf Rentabilität den Versuch mit der zweimaligen Fahrpost machen! — Die Absage unserer Bitte hat in der Bevölkerung sehr verstimmt. Wir haben aber die Hoffnung immer noch nicht aufgegeben, daß wir kleinen Wiesenthaler vielleicht doch noch in Bälde einer besseren Verkehrsverbindung uns erfreuen dürfen.

Rechtspflege.

⁂ **Karlsruhe,** 11. Dez. (Strafkammer II.) Unterm 26. Okt. 1897 war der ledige Friedrich Dietz aus Conweiler vom Schöffengericht Pforzheim von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil legte der Verletzte Gerwig aus Brötzingen — als Nebenkläger — Berufung ein. In der heutigen Verhandlung wurde jedoch das Urteil I. Instanz bestätigt. — Der Goldarbeiter Karl Ferdinand Kropp aus Pforzheim und der Bäcker August Philipp Zorn von da sind angeklagt, daß sie, und zwar Kropp, daß er am 17. Sept. d. J. ein Schriftstück anfertigte, in dem die Polisseuse Rosenfeld aufgefordert wird, Ringe herzugeben, und dadurch zur Hergabe von Goldwaren i. W. von über 200 M. an ihn, bezw. den geschickten August Zorn bestimmte, und Zorn, daß er dem Kropp hierbei Hilfe geleistet habe. Kropp wurde wegen Fälschung und Betrugs zu 4 Monaten und Zorn wegen Hehlerei zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Auf die Strafe des Kropp wurde ein Monat Untersuchungshaft angerechnet. — Der Presser Johann Heinrich Haas von Petersthal wurde wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Derselbe entwendete am 11. Nov. 1897 in Pforzheim dem Fabrikanten Blumberg Gold im Werte von 260 M. — Versicherungs-Inspektor Gottlob Rügner aus Klingenberg wurde vom Schöffengericht Bruchsal wegen Betrugs zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Auf seine Berufung gegen dieses Urteil erfolgte heute die Aufhebung desselben und die Freisprechung des Angeklagten. — Ebenso wurde das Urteil des Schöffengerichts Philippsburg vom 5. v. M. aufgehoben und die Angeklagten Valentin Holzinger aus Altlußheim und Julius Ballereich aus Meckesheim von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen. — Dagegen wurde die Berufung des Taglöhners Josef Gänser von Bruchsal als unbegründet verworfen. Gegen den Genannten war vom Schöffengericht Bruchsal unterm 26. Oktober d. J. wegen Beleidigung des Wachtmeisters Rapp von da eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen ausgesprochen worden. — Ebenso wurde die Berufung der Direktoren der allgemeinen deutschen Viehversicherungsgesellschaft Lübeck, H. Spennhofer und H. Gusemann in Lübeck gegen das Urteil des Großh. Schöffengerichts Pforzheim vom 26. Oktober d. Js., durch welches der Wirt Mathias Bastian in Göbrichen von der Anklage der Beleidigung der ersteren freigesprochen worden war, als unbegründet verworfen.

Amtliche Nachrichten.

* S. K. H. der Großherzog hat unter dem 11. November d. J. dem Vorstand der K. Bayrischen Versicherungskammer, Ministerialdirektor ● v. Haag, das Kommandeurkreuz 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

* Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern vom 8. Dez. d. J. sind in gleicher Eigenschaft versetzt worden die Großh. Bezirkstierärzte August ● Hink in Waldshut nach Pforzheim, Wilhelm ● Müller in Adelsheim nach Waldshut und Fridolin ● Denzlinger in Schönau nach Adelsheim.

* Durch Entschließung des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 7. Dezember d. J. wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1898 ab die Notarsstelle Mosbach I dem Großh. Notar Robert ● Joachim übertragen.

* Ordensverleihung. Dem Sergeanten ● Prillwitz im Kurmärkischen Drag.-Regt. Nr. 14 wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Kunst und Wissenschaft.

*Karlsruhe, 13. Dez. (Matinée Marsick-Mérindol.) Im großen Museumssaal fand gestern mittag 11½ Uhr eine musikalische Matinée statt, die von dem Violin-Virtuosen Professor Marsick vom Konservatorium in Paris und dem Pianisten Graf von Mérindol unter Mitwirkung von Professor Ordenstein veranstaltet wurde. Das Konzert hatte eine zahlreiche Zuhörerschaft herbeigelockt. Unter den Erschienenen befand sich auch S. Gr. H. Prinz Karl. Die erste Nummer des Programms, die Kreutzer-Sonate, op. 47, von Beethoven, wurde von Prof. Marsick und Graf Mérindol in vortrefflichem Zusammenspiel und mit steigender Wärme vorgetragen. Entzückte schon in den ersten Sätzen, da, wo die Violine und da, wo das Klavier im Zusammenspiel vorherrscht, jedes der beiden Instrumente durch Klang wie Ausdruck, so schienen sich die beiden Künstler in dem letzten Satz der Sonate gegenseitig förmlich fortzureißen, die rätselhaften Tiefen der Beethovenschen Empfindungswelt erwachten in dem Zauber dieses Zusammenspiels zu vollem Leben. In dem Vortrag des Chopinschen Präludiums in D-moll, wie des B-moll-Scherzos von demselben Komponisten trat Graf Mérindol als ein Künstler von großer, seltsamer, düsterer Ausdrucksweise des Spiels vor die Zuschauer. Der Anschlag ist selbst im Fortissimo niemals hart und doch von eindrucksvoller Gewalt, im leisesten Piano noch immer sicher und klar und von großer Weichheit. Wir sind im allgemeinen keine großen Verehrer des modernen Klaviervirtuosentums, weil es häufig auf bloßes musikalisches Phrasendreschen hinausläuft — man bewundert die Fingerfertigkeit und bleibt dabei doch kalt und ungerührt. Allein in dem Spiel dieses Künstlers tritt uns eine ganze Seele entgegen voll Ernst und Tiefsinn, oft auch Schwermut, oft trotzigem Aufstürmen und oft weichem, zartem Empfinden. Das Spiel erinnert daran, als sähe man in eine weite, schöne, aber von düstren Wolken überschattete Landschaft hinein, die nur selten ein flüchtiger Sonnenstrahl durchhuscht. In der ungarischen Rhapsodie Nr. 12 von Liszt zeigte der Künstler, wie sicher er die Technik beherrscht und wie er das Instrument zu meistern versteht. In mächtigen Akkorden kam leidenschaftliche Glut ebenso hinreißend zum Ausdruck wie in den zartesten Läufen und Trillern etwas, was man sich — nun, etwa als das leise verhallende Singen und Lachen der Pußtamädchen vorstellen könnte. — Einige kleine, kaum bemerkbare Unebenheiten verschwanden vollkommen unter dem mächtigen Zauber, den das Spiel dieses Künstlers auf den Zuhörer ausübt und der immer wieder die Zuhörer zu warmen Beifallsäußerungen hinriß. — Nehmen wir hierbei gleich die vorletzte Nummer des Programms vorweg: „Variationen über ein Thema von Beethoven für zwei Klaviere" von Saint-Saëns. Es ist das bekannte Triothema aus dem Menuett der Beethovenschen Klaviersonate op. 31 Nr. 3. Graf Mérindol und Professor Ordenstein trugen die Variationen in außerordentlich sicherem Zusammenspiel vor; nur ein einziges Mal merkte man eine ganz kleine Differenz im gleichzeitigen Anschlag; der Vortrag floß so völlig organisch ineinander, als werde die mächtige Tonfülle nur auf einem Instrument von einem Vortragenden hervorgezaubert. Prof. Ordenstein entwickelte eine große technische Meisterschaft, — wie er auch in der Klavierbegleitung des Bruchschen Violinkonzerts in jeder Weise sich dem führenden Instrument vortrefflich anzupassen verstand. Professor Marsick gab in dem dritten Konzert von Max Bruch eine Probe seiner vollendeten Kunst. Es ist ein Vergnügen zu sehen, mit welcher graziösen Leichtigkeit der Bogen die schwierigsten Passagen durchgleitet, und völlig gefesselt von der Schönheit des Tones lauscht man dem Spiel. In den drei Stücken „Rêve", „Espoir" und „Aveu" trat der Künstler mit eigenen Kompositionen hervor. „Rêve" war ein ganz bezauberndes Traumbild, aus den weichsten, das Herz durchzitternden Tönen zusammengewoben; „Espoir" zeichnet sich durch ein reizendes Motiv aus, das immer wiederkehrend jedesmal von neuem erfreut. In diesen drei Stücken entfaltete der Künstler eine außerordentliche Kunst, den Violinsaiten bis zum zartesten Pianissimo Töne voll einschmeichelndem und ergreifendem Ausdruck zu entlocken. Es war im Zuhörerraum unter diesen feinen Violinklängen eine lautlose Stille. Und hier wie bei den Schlußvorträgen des Künstlers, Andante und Danse slovacque von Wormser, in denen er seine technische Meisterschaft in Doppelgriffen, Flageoletttönen, Trillern und Läufen aufs glänzendste bewies, brach nach Schluß der Stücke das Publikum in stürmischen Beifall aus.

Kleine Mitteilungen.

* Bonn, 13. Dez. Gestern vormittag stürzte in dem Augenblick, als mehrere Personen die Stelle passierten, eine hohe Mauer ein. Ein Mann mit seinem Töchterchen wurde unter den Trümmern begraben. Der Vater ist tot, die Tochter schwer verletzt.

Drahtberichte.

w **Rom,** 13. Dez. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht um Mitternacht folgende Note: Rudini, der infolge Demission des Kabinetts vom König den Auftrag erhalten hatte, ein neues Ministerium zu bilden, begab sich nach Vorbesprechung mit mehreren politischen Persönlichkeiten, die noch zu keinem Ergebnis geführt haben, am Abend um 11 Uhr zum König, um ihn von dem Stand der Angelegenheit zu unterrichten.

w **Rio de Janeiro,** 13. Dez. Die Regierung hat durch Dekret verfügt, daß das Kriegsrecht bis zum 31. Januar 1898 in Geltung bleiben soll.

Zur Sache Dreyfus.

w **Paris,** 12. Dez. Der „Intransigeant" bringt auf Grund authentischer Mitteilungen heute folgende Räubergeschichte: Dreyfus habe sich seinerzeit, erbittert über die Zurücksetzungen, die er als Jude in der französischen Armee erfuhr, an — den deutschen Kaiser direkt gewandt und ihn um die Erlaubnis gebeten, in seiner Charge in dem deutschen Heere dienen zu dürfen. Durch die deutsche Botschaft erhielt er darauf die Antwort, daß er seinem wahren Vaterlande Deutschland besser dienen werde, wenn er in seiner jetzigen Stellung bleibe, wo er als ein mit einer Mission in Frankreich betrauter Offizier angesehen werden solle; im Kriegsfalle werde er sofort den ihm gebührenden militärischen Rang in der deutschen Armee erhalten. Seitdem habe Dreyfus Verrat getrieben. Das Schreiben der deutschen Botschaft wurde mit sieben, von Dreyfus selbst herrührenden Briefen gestohlen und gelangte in den Besitz der französischen Regierung, die alsbald die acht Schriftstücke photographieren ließ. Das war um so notwendiger, als Graf Münster wenige Tage vor Dreyfus Verhaftung bei dem Ministerpräsidenten Dupuy gewesen sei mit der Drohung, innerhalb 24 Stunden Paris verlassen zu wollen, wenn ihm die entwendeten Papiere nicht auf der Stelle ausgeliefert würden u. s. w. Diese Photographien seien die vielberufenen geheimen Dokumente, die dem Kriegsgericht im Beratungszimmer vorgelegt worden seien. — Diese fürchterliche Geschichte hat die Regierung denn doch veranlaßt, aus der Zurückhaltung, die sie bisher allen, auch den haarsträubendsten Erfindungen in der Dreyfussache gegenüber beobachtet hat, herauszutreten und durch die „Agence Havas" deutlich und entschieden dementieren zu lassen. Es ist das auch geradezu notwendig geworden, indem der „Intransigeant" seit dem Besuch des Majors de St. Maurel bei Rochefort bei seinen leichtgläubigen Lesern in dem Geruche stand, bez. der Affaire Dreyfus ausgezeichnet gut unterrichtet zu sein.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Die Lindener Patent-Sammte

von Hirt & Sick Nachfolger, Specialseidenwaarenhaus, Kaiserstraße 201, übertreffen an Qualität und elegantem Aussehen alle anderen Fabrikate. Dieselben sind in allen, für Costumes und Blousen geeigneten Farbentönen vorhanden und kosten M. 3.50 und M. 4.20 das Meter. 5052.31

Spielplan des Stadttheaters Straßburg i. E.

Montag 13. Dez.: Zum ersten Male: **Haus Huckebein. Ballet-Divertissement.** Anfang 7½ Uhr.
Dienstag 14. Dez.: **Die Hugenotten.** Anfang 7½ Uhr.
Donnerstag, 16. Dez. **Tristan und Isolde.** Anfang 6 Uhr.
Freitag, 17. Dez. **Gebildete Menschen.** Anfang 7½ Uhr.
Samstag, 18. Dez. **Großstadtluft.** Anfang 7½ Uhr.
Sonntag, 19. Dez. **Knecht Ruprecht.** Anfang 3 Uhr. — **Lohengrin.** Anfang 7 Uhr.
Montag, 20. Dez. Klassische Vorstellungen. **Wilhelm Tell.** Anfang 7¼ Uhr.

Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —

schwarz, weiß u. farbig von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus!

Seiden-Damaste	v. Mk. 1.35—18.65	Ball-Seide	v. 75 Pfge.—18.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ 13.80—68.50	Seiden-Grenadines	„ Mk. 1.35—11.65
Seiden-Foulards bedruckt	„ 95 Pfge.— 5.85	Seiden-Bengalines	„ „ 1.95—9.80

per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, gestreifte u. karrierte Seide, seidene Steppdecken und Futterstoffe etc. etc. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 5-51 11.2

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

Uebermorgen den 16. Decbr. u. folgende Tage Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!
Loos 1 Mark. Haupttreffer **30,000** Mark Werth, insgesammt **2000 Gewinne. Loos 1 Mark.**
LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra) versendet A. MOLLING, Baden-Baden. Zu haben in allen Lotterie-Geschäften u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. 6191.4
Hauptagentur Carl Götz, Lederhandlung, Hebelstr. 15, Christ. Wieder, Kriegstr., Wilh. Wetz, Kaiserstr., Gust. Müller, Erbprinzenstr., Eugen Dahlemann, Kaiserstr., Th. Ulrici, Buchhandlung, Kaiserstr. 157.

Zu verkaufen

ein Paar elegante Wagenpferde, gefahren u. geritten, schnell und ausdauernd. 6390.6.5
Anfragen sub M. 3368 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe, erbeten.

Todesanzeige.

Friedrich Knab giebt, vom tiefsten Schmerze erfüllt, im eigenen, sowie im Namen aller Angehörigen Nachricht von dem Ableben seines innigstgeliebten Vaters, des Herrn

Friedrich Knab,

Waisenrichter a. D.,

welcher am 12. Dezember, Morgens 1 Uhr, nach langer Krankheit, 72½ Jahre alt, selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuern Verblichenen wird Dienstag den 14. Dezember, Vormittags 11 Uhr, von der Friedhofkapelle aus, zur ewigen Ruhe bestattet werden. 6659.1

Blumenspenden werden im Sinne des Entschlafenen dankend abgelehnt.

Danksagung.

Für die uns bewiesene herzliche Theilnahme an dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante,

Frau Genovefa Hettler, Wwe.,

sprechen hiermit unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Baden-Baden, 11. Dezember 1897. 6638.1

Geschenk-Körbe mit feinen Weinen, Champagner, Spirituosen und Liqueuren;
Geschenk-Kistchen mit ff. Flaschenweinen, Champagner, Dessertweinen etc. etc. zum Versandt nach auswärts;
Fantasie-Glas-Figuren, worunter viele Neuheiten, empfiehlt wie seit Jahren als willkommenste
Weihnachtsgeschenke
die Haupt-Filiale
Max Homburger,
124 a Kaiserstrasse 124 a. 6571.4.2

Flaschenbier.

Wiener und Münchener Art.

Täglich frisch abgefüllt.
Bestellungen durch die Privatpost gratis.

Von 4 Flaschen ab durch eigenen Wagen frei ins Haus. 3045.—56

Blumenstr. 23. W. Fels, Kriegstr. 148.

Passende Weihnachtsgeschenke!

Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe.

Erlebnisse eines freiwill. bad. Grenadiers im Feldzug 1870/71 von **H. Schmitthenner,** Pfarrer in Schatthausen. Mit einer Karte. Originalb nd 1 M. 80 Pf.
Kriegsfahrten eines freiw. bad. Dragoners anno 1870/71 von **R. Wilckens,** Pfarrer in Bödigheim. Mit einer Karte. Originaleinband 1 M. 80 Pf.
Tagebuch eines Kriegsfreiwilligen vom 5. Bad. Inf.-Reg. Nr. 113. Von **K. F. Lindenmann,** Reallehrer. Originaleinband geb. 1 M. 80 Pf. 6364.2.2
Erlebnisse eines badischen Feldartilleristen im Feldzuge von 1870/71 von **H. Rebe,** Oberamtmann. Originaleinband 1 M. 80 Pf.
Aus dem Tagebuch eines badischen Pioniers. Schilderung der Belagerungen von Straßburg, Schlettstadt, Neubreisach und Belfort, sowie der dreitägigen Schlacht bei Belfort im Krieg 1870/71 von **J. Baiß,** Bahnmeister. Originaleinband 1 M. 80 Pf.
Meine Erlebnisse als Kriegsfreiwilliger bei den badischen schwarzen Dragonern von **Julius Hoeck.** Originaleinband 1 M. 80 Pf.
☞ Obige Werke sollten in keinem Hause fehlen!

Kunstgewerbliches.

Alle Freunde des Kunstgewerbes bitte ich mich zur gefälligen Besichtigung des **gothischen dreitheiligen Kaminspiegelrahmen,** eines Theiles einer Londoner Palasteinrichtung in italienischem Nußbaumholz, polirt, mit reicher figuristischer und ornamentaler Bildhauerarbeit ausgestattet, höflichst einzuladen.

Schade nur, daß die schönen Facettegläser, welche die Zierde desselben bilden würden, der Mannheimer Spiegelmanufaktur wiederholt als unvollkommen erachtet, vom Auftraggeber zurückgewiesen wurden und nun erst in London ein ersetzt werden. Derselbe kann nur einige Tage ausgestellt bleiben. 6646.2.1

Hochachtungsvollst

J. L. Distelhorst,
Möbelfabrik,
Karlsruhe.

4355.40.15

SECT
MATHEUS MÜLLER gegr. 1838.
ELTVILLE a/Rh.
Zu beziehen durch die Weinhandlungen.
Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, Ihr. Maj. d. Könige v. Bayern, Sachsen u. Württemberg, Ihr. Kgl. Hoh. d. Grossherz. v. Baden u. Herzogs Carl Theodor i. Bayern.

5372.10.10

CHINA THEE INDIEN
Familienthee à M. 2.50, 2.80, 3.—, 3.80 per ½ Ko.
Frühstücksthee à M. 3.—, 3.20, 3.50, 3.60 " " "
Gesellschaftsthee à M. 4.25, 4.40, 5.-, 6.- " " "
„Popoff"-Thee i. russ. Original à M. 4.-, 5.-, 5.60, 6.40 per Pfd. russ.
„Rising Sun" i. engl. Orig. à M. 2.80, 3.70 per Pfd. engl.
Theespitzen à M. 1.80, 3.— per ½ Ko.
Man verlange in geeigneten Geschäften nur „Schallers Thee".
Erfinder und Hersteller des Theeseihers „Mikado".
Preisliste bitte zu verlangen.
Carl Schaller
Thee-Grosshandlung
Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 38.

Neues Tagblatt — Stuttgart. — 34,000 Abonnenten. — 54. Jahrgang.
und 1038.7.7
General-Anzeiger für Stuttgart und Württemberg.
Auflage 34,000 täglich.
Verbreitetstes Blatt Württembergs. Anzeigen äusserst wirksam.
Inseratenpreis
20 Pf. die kleinspaltige Zeile. Reklamen **50 Pf.** die Zeile.
Abonnements
bei allen Postämtern zum Preise von **nur M. 2.80** vierteljährlich.

Gg. Barth,

Spezial u. Versandtgeschäft für opt., physikal. u. mathemat. Gegenstände.
Karlsruhe, Kaiserstraße 215,
Ecke der Karlstraße.

Doppel-Fernrohre.

Sämmtliche Instrumente repräsentiren das Beste in den betr. Preislagen und sind mit soliden Etuis und Riemen versehen.

1. Sogen. **„Universalfeldstecher"**, achromatisch für kurze und weite Entfernungen, gute Qualität . . **M. 7.50**
2. Sogen. **„Distanzglas"** mit stärkerer Vergrößerung, 8 Gläser, Compaß am Instrument . . . **„ 9.—**
3. Sogen. **„Jagd- und Renngas"** mit großem Gesichtsfeld, für Theater und Reise . . . **„ 10.50**
4. Sogen. **„Alpenglas"**, sehr solid ausgeführter Touristenfeldstecher mit prachtvoller Optik . . . **„ 15.—**
5. Sogen **„Armeefeldstecher"**, Militärglas mit feldmarschmäßig ausgestattetem Etui, gleichzeitig sehr gutes Theater- und Reiseglas . . . **„ 14.—**
6. **Touristenfeldstecher** mit ausziehbaren Sonnenblenden, starker Vergrößerung und großem Gesichtsfeld zu **M. 14.—, 18.—** und **„ 20.—**
7. **„Liliput"**, Westentaschen-Feldstecher, gute **M. 8.—**, beste Qualität **„ 13.50**
8. **Präcisions-Doppelperspective** für weite Entfernungen mit vorzüglichster Optik, aus neuen besten Special-Glassorten. Höchst solide Mechanik. 5 bis 10 mal. Vergr. **M. 20.—, 24.—, 28.—, 32.50, 35.—, 40.—, 45.—** 2c.

Theater-Gläser in schwarzen, Perlmut-, Elfenbein-, Schildkrot-Fassungen 2c. von **M. 5.—** aufwärts.
Die Patent Zeiß Relief-Fernrohre werden portofrei zu den Original-Fabrikpreisen geliefert (**M. 40** bis **M. 210**).
Die in Illustr. Preislisten anderwärts angebotenen Instrumente können von mir in gleichen Qualitäten und in vielen Fällen 5 bis 20 % billiger bezogen werden. 6269.3.3

Magazin-Ermiethung.

Unternehmer, welche geneigt sind, auf **Gottesauer** Gebiet ein **größeres Getreidemagazin** auf eigene Kosten zu erbauen und an uns zu vermiethen, werden ersucht, das Nähere in unserm Geschäftszimmer zu erfragen. 6648.1

Proviantamt Karlsruhe.

Hing's Patentlampen.

Als vorzüglichste Erdöllampe auf das Glänzendste bewährt.

Unbeschränkte Garantie
Kostenfreie Reparatur.

Hängelampen, Tischlampen, Bodenlampen aller Art
mit allem Zubehör.

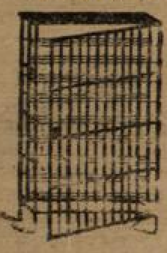
Einzige Niederlage
in Karlsruhe: 6212.4.3

F. Mayer & Cie.,
Hoflieferanten, Rondelplatz.

CHOCOLADE Hartwig & Vogel Dresden UND CACAO

Zu haben in unserer hiesigen Hauptniederlage **L. Berthold Wwe., Karlsruhe,** Karlfriedrichstr. 19, neben der Gewerbehalle, sowie in allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Specialgeschäften. 65.12.12

Schmiedeiserne
Flaschenschränke,



für **alle** Flaschen passend, mit gutem Sicherheitsschloss, sehr praktisch, mit Oelfarbe gestrichen,

			Höhe	breit	tief
zu 100 Fl.	M.	11.—	112 cm	58 cm	56 cm
„ 150 „	„	15.10	165	„ 58	„ 56 „
„ 200 „	„	17.50	112	„ 114	„ 56 „
„ 300 „	„	24.10	165	„ 114	„ 56 „
„ 400 „	„	31.75	217	„ 114	„ 56 „

Otto Büttner,
Karlsruhe, Kaiserstrasse 158,
Ecke Douglasstrasse. 6640.7

Verein von Vogelfreunden in Karlsruhe.

V. Ausstellung von Zug- und Ziervögeln etc. etc.

am 12., 13. und 14. Dezember 1897
in den oberen Räumen der **Grossh. Landesgewerbehalle** (Karl-Friedrichstrasse 17).

Mit dieser Ausstellung ist ein **Glückshafen** (das Loos zu 20 Pfg.) verbunden, dessen Gewinne aus besseren Harzer Kanarien, Papageien und anderen ausländischen Sing- und Ziervögeln, sowie praktischen Vogelkäfigen bestehen.

Die niedersten Gewinne (ein Paar fremdländische Prachtfinken) repräsentieren einen Werth von 4 Mk., die höchsten (sprechende Papageien) einen solchen von 40—50 Mk. 6535.3.3

Geöffnet: Sonntag von Vormittags 11 Uhr bis Abends 6 Uhr, Montag u. Dienstag von Vormittags 9 Uhr bis Abends 6 Uhr.
Eintritt 20 Pfg., Kinder unter 14 Jahren 10 Pfg.

Lebensbedürfnißverein Karlsruhe
empfiehlt feinstes
Kaisermehl,
sowie
alle sonstigen Artikel zur Feinbäckerei
in nur prima Qualitäten. 6559.4.2

Aeltestes und **weitaus grösstes Pianolager am Platze,** welches
Flügel,
Pianinos
und ***Harmoniums*** von M. 80.— bis M. 5000.— der bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes in einer Auswahl von thatsächlich über 100 sorgfältig gewählten Instrumenten auf Lager hält. 2255.52.34
Grösster Umsatz. Langjährige Garantie. Billigste Preise.
Ludwig Schweisgut, Grossh. Hoflieferant,
Karlsruhe, Herrenstrasse 31.
Umtausch gespielter Klaviere.

Lebensbedürfnißverein Karlsruhe
bringt sein in allen Sorten aufs Reichste assortirtes
Schuhwaarenlager
in empfehlende Erinnerung. 6558.4.2

Handschuhe

Hosenträger — **Gamaschen**

Ludwig Oehl Nachfolger,
Karlsruhe, Kaiserstr. 116.
6564.3.2

Cravatten

Damenschürzen, Mädchenschürzen, Kinderschürzen } in schwarz und bunt
empfiehlt als praktisches Weihnachtsgeschenk in reicher Auswahl

A. Becker,
Ecke der Westendstraße und Kaiser-Allee. 6197.3.2

M. 30,000.—, 10,000.— W.
kann Jeder gewinnen in der
Grossen Badenerlotterie.
Ziehung 16./18. Dezember.
Loose à 1.—, 11 St. = 10.—, 28 St. = 25.
Porto und Liste 25 Pf. bei
Carl Götz,
Generalagentur u. Lederhandlung,
Karlsruhe i. B., Hebelstrasse 15,
in dessen Collecte schon 2 × 50,000.— fielen. 6?2?.7.7

Kostenfreie 1.7.28.27
Stellenvermittelung vom **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.**
Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands.
Geschäftsstelle **Nürnberg,** Adlerstr. 12

Ein tadellos erhaltener, fast neuer, amerikanischer
Schreibtisch
mit Rollschutzwand, drehbarem Seitentheil, patentirtem Sicherheitsverschluß 2c., ist preiswerth abzugeben. Näheres in der Exped. d. Bl. unter Nr. 6647.—.1.
Schönstes und praktischstes Weihnachtsgeschenk für Geschäfts-Inhaber!
Gelegenheitskauf!

Glückauf!

In der **Weimar-Lotterie** fielen ca. 200 Gewinne, größere und kleinere, in meine Kollekte; sämmtliche Treffer mit Werthangabe kaufe in baar an.
Listen à 10 Pfg. zu haben. 6649.1
Ebenso noch Badener Loose à 1 Mk., 11 St. = 10 Mk., so lange Vorrat.
Generalagentur
Carl Götz,
Lederhandlung, Hebelstraße 15.

Druck und Verlag von Otto Knab ... in Karlsruhe